## [Seite 4. Impressumsseite]

Dieser Titel ist auch als Hörbuch und E-Book erschienen

Titel der englischsprachigen Originalausgabe: "Magisterium – The Bronze Key"

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2016 by Holly Black and Cassandra Clare LLG

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München

Umschlagmotiv: ••• [N.N., Ort] Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Gesetzt aus der Centaur

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck - Germany

Printed in Germany ISBN 978-3-8466-0028-3

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter: www.one-verlag.de

Ein verlagsneues Buch kostet in Deutschland und Österreich jeweils überall dasselbe. Damit die kulturelle Vielfalt erhalten und für die Leser bezahlbar bleibt, gibt es die gesetzliche Buchpreisbindung. Ob im Internet, in der Großbuchhandlung, beim lokalen Buchhändler, im Dorf oder in der Großstadt – überall bekommen Sie Ihre verlagsneuen Bücher zum selben Preis.

Wie das Magisterium, so war auch das Kollegium so gebaut, dass es nur von Magiern gesehen werden konnte. Es lag unterhalb des Küstenstreifens in Virginia und die zahlreichen Gänge verliefen tief unter dem Meer. Call hatte eine vage Vorstellung von der Lage und war doch überrascht, als Alastair plötzlich mitten auf einem Landungssteg anhielt und auf ein Gitter zu ihren Füßen zeigte, das halb unter Laub und Schmutz verborgen war.

»Wenn man das Ohr daran legt, hört man normalerweise einen unglaublich langweiligen Vortrag. Aber heute Abend könnte es tatsächlich mal Musik geben.« Obwohl er dem Kollegium damit nicht gerade ein Kompliment machte, klang Alastair geradezu wehmütig.

»Du warst aber noch nie hier, oder?«, fragte Call.

»Nicht als Schüler«, antwortete sein Vater. »Eine ganze Generation von uns ist nicht dazu gekommen. Wir waren zu sehr damit beschäftigt, im Krieg zu sterben.«

Manchmal dachte Call nüchtern, dass man Constantine Madden einfach hätte in Ruhe lassen sollen. Klar, er hatte schreckliche Experimente durchgeführt, hatte Chaos in die Seelen von Tieren verpflanzt und die Chaosbesessenen erschaffen. Klar, er hatte Tote wieder zum Leben erweckt, weil er auf der Suche nach einem Heilmittel für sich selbst gewesen war und seinen Bruder wiederbeleben wollte. Klar, er hatte das Gesetz der Magier gebrochen. Doch wenn man ihn in Ruhe

gelassen hätte, würden so viele andere noch leben. Calls Mutter zum Beispiel.

Und er musste auch immer daran denken, dass der richtige Call dann auch noch leben würde.

Da er das aber alles nicht sagen konnte, hielt er lieber den Mund. Aaron schaute über die Wellen auf den Sonnenuntergang. In dem langen Sommer, den sie gemeinsam bei ihm verbracht hatten, war Aaron wie ein Bruder gewesen, jemand, mit dem er hatte rumalbern können, Filme gucken oder Roboter zerstören. Doch auf der langen Autofahrt zum Kollegium war er immer stiller geworden, und nachdem Alastair seinen silbernen Rolls Royce Phantom von 1937 an der Strandpromenade geparkt hatte und sie an einer riesengroßen Poseidon-Statue vorbeigegangen waren, war er endgültig in Schweigen verfallen.

»Alles klar?«, fragte Call, während sie weitergingen.

Aaron zuckte die Achseln. »Weiß nicht. Es ist eben so, dass ich mich damit abgefunden hatte, der Makar zu sein. Es war gefährlich und ich hatte Angst, aber ich hatte verstanden, worum es ging. Wenn ich etwas geschenkt bekam, verstand ich, warum und was ich ihnen dafür schuldete. Aber jetzt weiß ich nicht mehr, was es überhaupt bedeutet, ein Makar zu sein. Ich meine, es ist großartig, wenn es gar keinen Krieg gegen den Feind des Todes gibt, aber was soll ich dann noch-«

»Wir sind da!«, rief Alastair und blieb stehen. Rechts und links klatschten die Wellen auf die schwarzen Felsen, sprühten Gischt und schäumten in kleinen Pfützen, die von der Flut übriggeblieben waren. Call spürte das sanfte Nieseln wie einen kühlen Hauch im Gesicht.

Er wollte Aaron irgendwie beruhigen, doch der blickte schon woandershin. Stirnrunzelnd betrachtete er einen davonhuschenden Krebs, der über einen Seetangstrang kroch, worin sich ein Stück Tau verflochten hatte. Die fransigen Enden wehten im Wasser wie ein gelöster Zopf.

»Sind wir hier sicher?«, fragte Call stattdessen.

»So sicher wie alles in der Welt der Magier«, erwiderte Alastair und tippte in einem schnellen gleichmäßigen Takt auf den Boden. Einen Augenblick lang geschah gar nichts - doch dann rückte ein viereckiger Stein knirschend seitwärts und enthüllte eine lange Wendeltreppe. Es ging immer weiter nach unten, genau wie in der Bibliothek im Magisterium, außer dass es hier keine endlosen Bücherregale gab, sondern nur diese gewundene Treppe und ganz weit unten ein viereckiges Stück Marmorboden.

Call schluckte entsetzt. Das sah aus, als wäre es für jeden ein anstrengender Abstieg, doch für ihn war er geradezu mörderisch. Schon auf halber Strecke würde er einen Krampf im Bein bekommen und wenn er fiel, konnte es nur schrecklich enden.

Ȁh«, sagte Call, »ich glaube, das geht so nicht ... «

»Wie wäre es mit Schweben?«, schlug Aaron in aller Ruhe
vor.

»Was?«

»Freies Schweben ist Luftmagie. Wir sind von Stein umgeben
- von Fels und Erde. Wenn du sie niederdrückst, heben sie dich
in die Höhe. Du musst ja nicht gleich fliegen, es reicht, wenn
du ein paar Zentimeter über den Stufen levitierst.«

Call sah Alastair an. Er hatte immer noch ein Problem damit, in Anwesenheit seines Vaters Magie zu beschwören, nachdem Alastair ihm jahrelang erzählt hatte, wie böse Magie war und dass auch die Magier böse und nur darauf aus waren, ihn umzubringen. Doch sein Vater blickte nur kurz auf die Treppe, die in den Abgrund führte, und nickte knapp.

»Ich gehe als Erster runter«, sagte Aaron, »dann kann ich
dich auffangen, wenn du fällst.«

»Na, wenigstens fallen wir dann zusammen runter", sagte
Call und machte sich vorsichtig an den Abstieg, indem er einen
Fuß vor den anderen setzte. Von unten schallten Stimmen und
das Klirren von Tafelsilber herauf. Call holte tief Luft und
streckte seine Fühler nach der Erdkraft aus – um
hineinzutauchen und sie anzuziehen, bis er sich abdrücken
konnte wie bei einem Sprung in den Swimmingpool.

Als er den Sog an seinen Muskeln spürte, wurde er ganz leicht, während sein Körper in die Luft stieg. Er befolgte Aarons Rat, hob nur wenige Zentimeter ab und ließ gerade genug Raum zwischen sich und den Stufen, um sie nicht zu berühren. Dann schwebte er nach unten. Obwohl er Aaron am liebsten versichert hätte, dass er nicht fallen würde, tat es gut zu wissen, dass er ihn im Notfall auffangen wollte.

Auch Alastairs gleichmäßige Schritte beruhigten Call, und so stiegen sie behutsam hinab, Aaron und Alastair zu Fuß, Call schwebend. Kurz bevor sie wieder sicheren Grund erreicht hatten, ließ er sich herab, landete auf einer Stufe und stolperte.

Alastair hielt ihn rasch an der Schulter fest. »Immer mit der Ruhe«, sagte er.

»Geht schon«, brummte Call und humpelte eilig die letzten Stufen hinunter. Seine Muskeln schmerzten ein wenig, doch im Vergleich zu dem, was er hätte erleiden müssen, wenn er gelaufen wäre, war das gar nichts. Aaron stand bereits unten und grinste breit.

»Sieh dir das an«, sagte er. »Wir sind im Kollegium.«

»Wahnsinn.« So etwas hatte Call noch nie gesehen. Im

Magisterium gab es viele fantastische Räume, die zuweilen auch
sehr weitläufig waren, doch man merkte stets, dass es sich um
unterirdische Höhlen handelte, die aus dem Fels gemeißelt
waren. So war es hier nicht.

Vor ihnen lag eine riesige Halle, in der die Wände, der Boden und die Säulen, die das Dach stützten, aus goldgesprenkeltem weißem Marmor bestanden. An einer Wand hing ein bestickter Teppich mit der Karte des Kollegiums, und auf der gegenüberliegenden Seite stand ein Podium, hinter dem bunte Spruchbänder an der Wand hingen. Sie waren in Goldbuchstaben mit Zitaten aus den Werken von Paracelsus und anderen berühmten Alchemisten bedruckt. Alles hängt zusammen, stand auf dem einen. Feuer und Erde, Luft und Wasser. Sie sind eins, nicht vier, nicht zwei und nicht drei, sondern eins. Wo sie nicht beisammen sind, bleibt etwas unvollständig.

An der Decke hing ein großer Kronleuchter, von dem dicke Kristalle wie Tränen tropften und Licht in alle Richtungen über die versammelte Menge sandten – die Präsidiumsmitglieder in ihren goldenen Gewändern, die Lehrer des Magisteriums in schwarzen Roben und alle anderen Gäste in eleganten Kleidern und Anzügen.

»Schick«, knurrte Alastair. »Zu schick.«

»Echt«, sagte Call. »Dagegen ist das Magisterium das letzte
Loch. Ich hatte ja keine Ahnung.«

»Es gibt keine Fenster«, bemerkte Aaron. »Wieso gibt es
keine Fenster?«

»Wahrscheinlich weil wir unter Wasser sind«, meinte Call.
»Würde der Druck nicht die Scheiben sprengen?«

Ehe sie mit diesen Überlegungen fortfahren konnten, kam Master North, der Vorsteher des Magisteriums, auf sie zu. »Alastair. Aaron. Call. Ihr seid spät dran.«

»Unterwasser-Stau«, erwiderte Call.

Aaron stieß ihn mit dem Ellbogen an.

Master North musterte Call streng. »Hauptsache, ihr seid endlich da. Die anderen warten mit den Abgeordneten.«

»Master North.« Alastair schenkte ihm ein knappes Nicken.

»Ich bitte, die Verspätung zu entschuldigen. Aber wir sind immerhin die Ehrengäste. Ohne uns könnt ihr schlecht anfangen.«

Master North lächelte dünn. Sowohl er als auch Alastair machten den Eindruck, dass ihnen das höfliche Getue bald zu anstrengend werden würde. »Kommt bitte mit.«

Aaron und Call tauschten einen Blick, bevor sie den Erwachsenen folgten. Je weiter sie gingen, umso voller wurde es und die Leute bedrängten sie, um Aaron und auch Call anzustarren. Ein Mann mittleren Alters mit einem Bierbauch hielt Call am Arm fest.

»Vielen Dank«, flüsterte er, ehe er ihn losließ. »Danke,
dass du Constantine umgebracht hast.«

Hab ich nicht. Call taumelte durch das Meer von ausgestreckten Händen weiter, schüttelte hier und da jemandem

die Hand, wich anderen Menschen aus und klatschte sogar jemanden ab. Doch dann kam er sich blöd vor.

»Und so ist das für dich immer?«, fragte er Aaron.

»Erst seit letztem Sommer«, antwortete Aaron. »Wieso, ich
dachte, du wolltest unbedingt ein Held sein?«

Ich schätze, ich bin lieber ein Held als das Gegenteil, dachte Call, aber dann schluckte er die Worte herunter.

Schließlich gelangten sie dorthin, wo die

Präsidiumsmitglieder auf sie warteten; schwebende silberne

Absperrseile trennten sie von der Menge. Anastasia Tarquin,
eine der mächtigsten Abgeordneten, unterhielt sich mit Tamaras

Mutter. Mrs Tarquin war eine ungewöhnlich große ältere Frau,
die strahlend silbernen Haare zu einer Hochsteckfrisur
aufgetürmt, und Tamaras Mutter musste sich den Hals verdrehen,
um zu ihr hochzublicken.

Tamara stand bei Celia und Jasper, alle drei lachten über etwas. Call hatte Tamara seit dem Sommeranfang nicht mehr gesehen. Sie trug ein hellgelbes Kleid, das ihre braune Haut betonte, und ließ ihre Haare in schweren dunklen Locken um das Gesicht und über den Rücken fallen. Celia dagegen hatte etwas Sonderbares und Kompliziertes mit ihren blonden Haaren angestellt und sich in ein gischtartiges grünes Gazegewand gekleidet, das sich luftig um ihren Körper bauschte.

Als die beiden Mädchen sich zu Call und Aaron umdrehten, leuchtete Tamaras Miene auf und Celia lächelte. Call fühlte sich, als hätte ihm jemand gegen die Brust getreten. Irritiert stellt er fest, dass das gar nicht so ein unangenehmes Gefühl war.

Tamara lief zu Aaron und schloss ihn kurz in die Arme, doch Celia blieb zurück, als wäre sie plötzlich zu schüchtern.

Dafür ging Jasper zu Call und schlug ihm auf die Schulter, eine große Erleichterung für Call, zumal Jasper an diesem Tag nicht so aussah, als wäre er eine Gefahr für ihn. Er wirkte so überheblich wie eh und je und hatte seine dunklen Haare mit Gel nach oben frisiert.

»Und, wie geht es dem F-d-T denn so?«, flüsterte er. Call
zuckte zusammen. »Du bist heute voll der Star.«

Es machte Call wahnsinnig, dass Jasper sein Geheimnis kannte. Obwohl er ziemlich sicher war, dass er es niemandem verraten würde, genoss Jasper es sichtlich, Kommentare dazu abzugeben und ihn bei jeder sich bietenden Gelegenheit damit aufzuziehen.

»Kommt«, sagte Master Rufus, »die Zeit drängt. Wir müssen
an dieser Zeremonie teilnehmen, ob wir nun wollen oder nicht.«

Daraufhin wurden Call, Aaron, Tamara, Jasper, Master Rufus, Master Milagros und Alastair auf das Podium gescheucht. Celia winkte ihnen noch einmal zu und verschwand dann. Call begriff, dass es eine längere Prozedur werden würde, als er die Stühle auf dem Podium sah. Und er hatte recht. Von der Zeremonie bekam er nur mit, dass sie endlos lang und öde war. Mehrere Präsidiumsmitglieder hielten Reden darüber, welch eine wichtige Rolle sie bei der Mission gespielt hatten. »Ohne mich hätten sie das alles niemals geschafft«, lobte ein blonder Abgeordneter sich selbst, den Call noch nie zuvor gesehen hatte. Master Rufus und Master Milagros wurde für ihre großartigen Lehrlinge gefeiert. Die Rajavis wurden geehrt, weil sie so eine mutige Tochter hervorgebracht hatten.

Alastair wurde gelobt, weil er die Expedition so geschickt geleitet hatte. Und die Kinder waren angeblich die größten Helden ihrer Epoche.

Sie wurden beklatscht, auf die Wangen geküsst und getätschelt. Alastair bekam eine schwere Medaille, die er sich um den Hals hängte. Nachdem sie sich zum sechsten Mal erhoben hatten, um den Applaus entgegenzunehmen, bekam sein Blick allmählich etwas Wildes.

Von abgetrennten Köpfen war ebenso wenig die Rede wie von dem großen Missverständnis, in dessen Folge Alastair im Verdacht gestanden hatte, mit dem Feind gemeinsame Sache zu machen. Es wurde auch nicht erwähnt, dass niemand im Magisterium etwas von der Mission der Lehrlinge gewusst hatte. Alle taten einvernehmlich so, als wäre das die ganze Zeit der Plan gewesen.

Die Schüler bekamen die Armbänder für ihr Bronzejahr sowie rot funkelnde Beryllsteine als Auszeichnung für ihren Erfolg.

Call fragte sich, was der rote Stein genau zu bedeuten hatte - denn alle Steine bedeuteten etwas: Gelb stand für Heilung,

Orange für Mut und so weiter.

Call ging nach vorne, um den neuen Stein von Master Rufus entgegenzunehmen. Mit einem Klicken rastete der rote Beryll im Armband ein wie ein Stift im Schloss. Callum Hunt, Makar!, rief jemand. Ein anderer stand auf und rief Calls Namen. Call ließ das alles über sich ergehen wie eine Flutwelle. Call und Aaron. Makaris, Makaris, Makaris!

Jemand strich ihm über die Schulter - Anastasia Tarquin. »In Europa«, sagte sie, »wird nicht gefeiert, wenn sich herausstellt, dass jemand ein Makar ist. Er wird direkt umgebracht.«

Call drehte sich um und sah sie schockiert an, doch sie verschwand bereits inmitten der Präsidiumsmitglieder. Master Rufus, der sicher nicht gehört hatte, was sie gesagt hatte – Call war als Einziger in Hörweite gewesen – gesellte sich zu Aaron und Call. »Makaris«, sagte er, »das hier ist nicht nur eine Feier. Wir haben noch etwas zu besprechen.«

»Hier?«, fragte Aaron überrascht.

Rufus schüttelte den Kopf. »Es ist nun an der Zeit, dass ihr etwas seht, das nur wenige Lehrlinge jemals zu sehen bekommen. Kommt mit in den Kriegssaal.«

Tamara sah Call und Aaron besorgt nach, als sie aus der Menge gelotst wurden. »In den Kriegssaal?«, murmelte Aaron. »Was ist das denn?«

»Keine Ahnung«, flüsterte Call zurück. »Ich dachte, der
Krieg wäre vorbei?«

Master Rufus führte sie gekonnt hinter die schwebenden Absperrseile und mied die Blicke der anderen Gäste, bis sie vor einer Tür auf der anderen Seite des Raums standen. Sie war aus Bronze, verziert mit Reliefs von dreimastigen Segelschiffen, Kanonen und deren spritzenden Einschlägen im Meer.

Master Rufus ließ den Jungen den Vortritt in den Kriegssaal. Call erinnerte sich an die Frage, warum es keine Fenster gab, denn hier gab es sehr viele davon. Der Boden bestand aus Marmor, doch alle anderen Oberflächen waren aus Glas und dieses Glas leuchtete in verzaubertem Licht. Hinter

den Scheiben schwamm Meeresgetier: bunt gestreifte Fische, Haie mit pechschwarzen Augen, anmutig wedelnde Rochen.

»Mann«, sagte Aaron und legte den Kopf in den Nacken, »guck
mal nach oben.«

Auch über ihnen konnte man das Wasser sehen, erleuchtet vom Licht an der Oberfläche. Ein Schwarm silberner Fische flitzte vorbei, schwenkte dann wie auf Befehl um und raste in die andere Richtung.

»Setzt euch«, sagte der Abgeordnete Mr Graves - ein alter, mürrischer und gemeiner Mann. »Wir wissen auch, dass dies ein Festakt ist, aber wir haben einiges zu besprechen. Master Rufus, setz dich bitte mit deinen Lehrlingen zu mir.« Er zeigte auf die Stühle neben sich.

Call und Aaron tauschten einen zögerlichen Blick, ehe sie unwillig Platz nahmen. Die übrigen Präsidiumsmitglieder gruppierten sich um den Tisch und unterhielten sich leise. Über ihnen schlängelte sich ein Aal hinter der Scheibe durch die See und verschlang ein langsameres Fischchen. Call fragte sich, ob dies ein verhängnisvolles Zeichen sein konnte..

Sobald es still geworden war, fuhr Mr Graves fort. »Wir haben es dem Einsatz unserer heutigen Ehrengäste zu verdanken, dass es nun um ganz andere Themen geht als wir hätten hoffen dürfen. Constantine Madden ist tot.« Er ließ den Blick schweifen, als wollte er den Zuhörern Zeit geben, diese Nachricht zu verdauen. Call dachte, wer es jetzt noch nicht begriffen hatte, hatte den Schuss nicht gehört, wenn man bedachte, wie oft der Satz Der Feind des Todes ist tot! im Rahmen der Zeremonie gefallen war. »Aber das heißt noch lange nicht … « Call zuckte zusammen, als Mr Graves mit der Faust

auf den Tisch schlug, »... dass wir in unseren Anstrengungen nachlassen dürfen! Auch wenn Constantine Madden besiegt ist, droht uns noch immer seine Armee dort draußen. Deshalb müssen wir jetzt zuschlagen und die Chaosbesessenen sowie Constantines Verbündete mit Stumpf und Stiel ausrotten.«

Ein Murmeln ging durch den Saal. »Seit Maddens Tod ist es niemandem gelungen, auch nur eine Spur der Chaosbesessenen zu finden«, gab Master North zu bedenken. »Irgendwie sind sie verschwunden, seit er gestorben ist.«

Mehrere Magier hoben bei diesen Worten hoffnungsvoll den Blick, doch Mr Graves schüttelte grimmig den Kopf. »Sie sind irgendwo dort draußen. Wir müssen Teams zusammenstellen, um sie einzufangen und zu vernichten. «

Call wurde mulmig. Die Chaosbesessenen waren im Grunde hirnlose Zombies, nachdem man ihnen ihre Menschlichkeit zugunsten des Chaos ausgetrieben hatte. Doch er hatte sie sprechen hören, hatte gesehen, wie sie umherliefen oder gar vor ihm niederknieten. Die Vorstellung, ihre brennenden Körper auf einem Scheiterhaufen zu sehen, bereitete ihm großes Unbehagen.

»Und was ist mit den chaosbesessenen Tieren?«, fragte
Anastasia Tarquin. »Die meisten haben dem Feind des Todes
niemals gedient, sondern sind nur die unglückseligen
Nachfahren jener elenden Wesen, die ihm gehorchten. Im
Gegensatz zu chaosbesessenen Menschen, die ja nur
wiederbelebte Seelen sind, sind sie lebendig.«

»Dennoch stellen sie eine Gefahr da«, sagte Mr Graves. »Ich bin sehr dafür, dass wir sie alle auslöschen.«

»Aber doch nicht Mordo!«, schrie Call, ohne nachzudenken.

Die Abgeordneten drehten die Köpfe. Anastasia lächelte, als würde sie seinen Wutanfall genießen. Offenbar hatte sie nicht unbedingt etwas dagegen, wenn es nicht so lief wie vorgesehen. Ihr Blick schweifte zu Aaron, um seine Reaktion abzuschätzen.

»Das Haustier der Makaris«, sagte sie und konzentrierte sich wieder auf Call. »Für Mordo kann man sicher eine Ausnahme machen.

»Auch der Orden der Unordnung hat sich mit chaosbesessenen Tieren beschäftigt. Es könnte sich auszahlen, einige zu Forschungszwecken am Leben zu lassen «, ergänzte Rufus.

Der Orden der Unordnung bestand aus einigen wenigen aufrührerischen Magiern, die im Wald vor dem Magisterium lebten und die Chaosmagie näher untersuchten. Call wusste nicht recht, was er von ihnen halten sollte. Sie hatten versucht, Aaron festzuhalten, damit er ihnen bei ihren Experimenten behilflich sein konnte. Besonders nett waren sie nicht mit ihnen umgesprungen.

»Ja, ja«, sagte Mr Graves mit einer wegwerfenden Geste.

»Wir können einige am Leben lassen, obwohl ich bekanntlich

persönlich nie viel für den Orden der Unordnung übrig hatte.

Wir müssen sie jedoch im Auge behalten, um sicherzugehen, dass

sich nicht etwa ein Verschwörer aus Constantines Umfeld unter

ihnen versteckt. Und wir müssen dringend Master Joseph finden.

Wir dürfen nicht vergessen, dass er weiterhin eine Gefahr

darstellt und mit fast hundertprozentiger Sicherheit den

Alkahest gegen uns zum Einsatz bringen will.«

Anastasia Tarquin kritzelte etwas auf ein Stück Papier, während mehrere Präsidiumsmitglieder sich leise unterhielten und wieder andere sich gerade hinsetzten, als wollten sie sich

wichtig machen. Master Rufus nickte, doch Call hatte den Verdacht, dass er Graves ebenfalls nicht besonders gut ausstehen konnte.

»Und wir müssen dafür sorgen, dass Callum Hunt und Aaron
Stewart ihre makarischen Fähigkeiten in den Dienst des
Präsidiums und der Gemeinschaft der Magier stellen. Master
Rufus, Sie müssen unbedingt in regelmäßigen Abständen Bericht
über ihre Lernfortschritte erstatten, während sie ihre Bronze, Silber- und Goldschuljahre absolvieren und sich darauf
vorbereiten, dem Kollegium beizutreten.«

»Sie sind meine Lehrlinge.« Master Rufus zog eine Augenbraue hoch. »Ich muss unabhängig sein, um sie so zu unterrichten, wie ich es für richtig halte.«

»Darüber können wir uns später unterhalten«, sagte Mr Graves. »Sie sind in erster Linie Makaris und dann erst Schüler im Magisterium. Sie und die beiden täten gut daran, das nicht zu vergessen.«

Aaron warf Call einen nervösen Blick zu, und Master Rufus verzog gereizt das Gesicht.

Mr Graves fuhr fort. »Da das Magisterium in unmittelbarer Nähe zu der größten Gruppe von chaosbesessenen Tieren liegt, gehen wir davon aus, dass die Schule es übernimmt sie zu vernichten.«

»Sie erwarten doch nicht ernsthaft, dass unsere Schüler ihre Unterrichtszeit damit verschwenden, Tiere abzuschlachten?«, protestierte Master Rufus und stand auf.

»Ich bin ganz seiner Meinung«, sagte Master North nach einer kurzen Pause.

»Das sind keine Tiere, sondern Ungeheuer«, wandte Mr Graves ein. »Die Wälder in der Umgebung des Magisteriums sind seit Jahren mit Chaosbesessenen verseucht, aber wir haben nicht dem Ernst der Lage entsprechend gehandelt, weil der Feind jederzeit weitere chaosbesessene Tiere hätte erschaffen können. Das ist jetzt anders – nun können wir sie ohne Weiteres ausmerzen.«

»Selbst wenn es Ungeheuer sind«, sagte Master Rufus, »sehen sie aus wie normale Tiere. Und es gibt solche wie Mordo, die uns ins Grübeln bringen, ob wie sie nicht lieber retten als vernichten sollten. Es liegt sicherlich im Interesse der gesamten Magierwelt, dass unsere Schüler lernen, Gnade walten zu lassen. Das hat Constantine Madden nie getan«, fügte er leise hinzu.

Der Blick, den Mr Graves ihm zuwarf, grenzte an Hass.

»Meinetwegen«, sagte er spitz. »Ein Team unter der Führung
einiger Abgeordneter inklusive meiner Person wird sich um die
Beseitigung der chaosbesessenen Tiere kümmern. Bitte halten
Sie sich mit Beschwerden über die unvermeidliche Verwüstung
der Wälder, in denen Ihre Schüler trainieren, zurück. Diese
Angelegenheit ist wichtiger als Ihre Schule.«

»Versteht sich von selbst«, erwiderte Master Rufus mit der gleichen leisen Stimme. Call wollte seinen Blick auffangen, doch sein Lehrer war die Ruhe in Person.

»Damit kommen wir zum letzten Tagesordnungspunkt«, sagte Mr
Graves. »Dem Spion.«

Diesmal murmelten die Anwesenden wesentlich lauter als zuvor.

»Wir haben Grund zu der Annahme, dass im Magisterium ein
Spion sein Unwesen treibt«, sagte Mr Graves klar und deutlich.
»Jemand hat den ungeheuerlichen Elementarier Automotones
befreit und in mörderischer Absicht auf den Makar Aaron
Stewart gehetzt.«

Alle Blicke richteten sich auf Call und Aaron. »Jep«, sagte Call, »genau so war's.«

Mr Graves nickte. »Wir werden mehrere Spionfallen in der Schule einrichten, und Anastasia wird die Tunnel bewachen, in denen die großen Elementarier gehalten werden. Wir werden den Spion erwischen und entsprechend mit ihm verfahren.«

»Spionfallen?«, fragte Aaron Call wortlos. Call versuchte nicht zu lachen, weil er sich ein großes Loch mit wichtigen Dokumenten oder etwas in der Art vorstellte. Doch da sich das Präsidium und das Magisterium ausnahmsweise auf einen Plan einigen konnten, um der akuten Gefahr zu begegnen, durfte Call in seinem Bronze-Schuljahr möglicherweise tatsächlich einfach nur lernen und in alltägliche Schwierigkeiten geraten, bei denen nicht gleich die ganze Welt auf dem Spiel stand.

Jedenfalls, solange er Mordo von den Wäldern und den Tiermördern fernhielt.

Jedenfalls, solange Master Joseph nicht zurückkehrte.

Jedenfalls, solange seine Seele keine Scherereien machte.

Nach der Präsidiumssitzung durften Call und Aaron wieder an den Festlichkeiten teilnehmen. Hors d'oeuvres wurden gereicht, doch Call hatte keinen Hunger. Er dachte über Mordos chaosbesessene Familie und die vielen anderen chaosbesessenen Tiere in den Wäldern nach. Er konnte sich zwar nicht mehr daran erinnern, Constantine Madden zu sein, aber er hatte das Gefühl, den unschuldigen Wesen, die Constantine verwandelt hatte, etwas schuldig zu sein. Irgendetwas musste er doch tun können.

»Und, wie war die geheime Sitzung?«, fragte Jasper, der mit Celia und Tamara auf die beiden gewartet hatte. Sie strahlten entspannt, als hätten sie viel zu Lachen gehabt oder ausgelassen getanzt. Misstrauisch betrachtete Call die belebte Tanzfläche auf der anderen Seite des Saals.

»Merkwürdig«, antwortete Aaron, ohne auf Calls Stimmung zu achten. Dann nahm er sich ein paar Käseecken vom Tablett eines Kellners, stopfte sie in den Mund und brummte etwas Unverständliches, als hätte er noch etwas sagen wollen, bevor ihn der Hunger übermannt hatte.

Call berichtete den Rest. »Es ging die ganze Zeit um chaosbesessene Menschen und Tiere. Genaugenommen darum, wie man sie beseitigt.«

»Doch nicht Mordo!« Als Tamara erschrocken die dunklen Augen aufriss, freute Call sich, dass sie genauso reagierte wie er. Es war schön, dass seine beiden besten Freunde Mordo ebenso gern hatten.

Zwei weitere Kellner brachten Teller und Snacks. Call nahm drei Krabbentoasts von einem Serviertablett und einen Hähnchenspieß von einem anderen. Ihm war zwar immer noch übel, aber vielleicht war es gut, wenn er etwas aß. Jasper häufte sich Unmengen von Essen auf den Teller und machte sich mit der Entschlossenheit eines Hais darüber her.

»Mordo wird verschont«, sagte Call. »Aber Mr Graves ist im
Aufräummodus. Alles, was noch aus der Zeit des Feindes des
Todes stammt, soll ausgemerzt werden.«

Tamara konnte ihre Fragen gar nicht schnell genug abfeuern. 
»Habt ihr-«, setzte sie an, doch nach einem Blick auf Celia 
überlegte sie es sich anders. Als sie aus der Schule 
fortgelaufen waren, um Alastair zu suchen, war Celia nicht 
dabei gewesen. Sie kannte Calls Geheimnis nicht. »Ach, egal. 
Heute Abend sollten wir wirklich feiern. Komm, Aaron, wir 
gehen tanzen.«

Aaron konnte sich schnell noch ein paar Käseecken schnappen, ehe sie ihn mit sich zog. Er reichte seinen leeren Teller an Jasper weiter und verschwand in der tanzenden Menge, bis nur noch Tamara gelbes Kleid zu sehen war.

Celia sah Call hoffnungsvoll an, doch der gab vor, es nicht zu bemerken. Mit seinem Bein konnte er sich auf der Tanzfläche nur blamieren. Er lächelte sie an, sagte aber nichts. Nachdem dieser peinliche Augenblick sich so lang ausgedehnt hatte, wie es nur ein peinlicher Augenblick vermochte, seufzte Celia.

»Ich hole mir einen Drink«, sagte sie und ging zu einer riesigen Bowleschüssel.

»Galant«, sagte Jasper. »Ich halte es allmählich für schwer
übertrieben, was man über Constantines tödlichen Charme
erzählt.«

Jasper war wirklich der Einzige, der Call manchmal argwöhnisch oder beunruhigt ansah, als wüsste er nicht genau, wie gut er ihn eigentlich kannte.

»Ich bin nicht der Feind«, sagte Call leise.

»Kleiner Test«, erwiderte Jasper mit einem Blick auf Calls Teller. »Der Feind des Todes würde mir niemals seinen letzten Hähnchenspieß abgeben.«

Kommentarlos hielt Call ihm seinen Teller hin. Er hatte sowieso keinen Hunger.

»Und der Feind des Todes würde mich auch niemals dem heißen Girl vorstellen, das dir gerade zugewunken hat.«

Call hob überrascht den Blick. Das heiße Girl, das Jasper meinte, kannte er tatsächlich. Sie war mit Tamaras großer Schwester Kimiya befreundet, hatte lange schwarze Haare und zarte Wangenknochen. Als sie sah, dass er in ihre Richtung blickte, winkte sie noch einmal.

Call bedachte Jasper mit seinem bösesten Blick. »Da hast du recht«, sagte er und ging weiter, um Alastair zu suchen. Er dachte, er hätte ihn mit Anastasia Tarquin gesehen, deren silberner Haarturm über der Menschenmenge zu sehen war. Als Call sich durch das Gedränge am Getränkestand schlängelte, tippte ihm jemand auf die Schulter.

Es war das Mädchen, das es Jasper angetan hatte, Jennifer Matsui. Sie war mit Kimiya im Gold-Schuljahr und von Nahem einen Kopf größer als Call.

»Callum!« Sie strahlte ihn an. »Herzlichen Glückwunsch zu
deiner Auszeichnung!«

»Danke«, sagte er und erwischte Jasper dabei, wie er sie beobachtete, als würde er seinen Augen nicht trauen. »Das war eine ganz tolle … Auszeichnung.«

Eigentlich wollte er etwas ganz anderes sagen.

»Ich habe hier etwas für dich.« Sie senkte die Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. »Das hat mir ein hübsches blondes Mädchen gegeben.«

Sie reichte ihm einen gefalteten Zettel, auf dem sein Name stand.

Als er verwirrt den Zettel betrachtete, warf Jennifer ihm einen Handkuss zu, mischte sich wieder unter die Gäste und kehrte zu Kimiya und den anderen älteren Schülern zurück, die sich kichernd amüsierten. Ein vertrautes Gesicht war darunter – Alex Strike war einer der wenigen älteren Schüler, mit dem er richtig befreundet war. Alex und Kimiya hatten sich im vergangenen Jahr getrennt, aber jetzt standen sie so nah beisammen und lachten, als wären sie entweder wieder zusammengekommen oder zumindest Freunde geworden.

Call entfaltete den Zettel.

Call, ich muss unter vier Augen mit dir sprechen. Komm bitte ins Pokalzimmer. - Celia.

Sein Herz schlug schneller, und er stand eine Weile da und fixierte den Zettel. Dann wollte er sich gut zureden, dass er keine Angst haben musste, schließlich war er mit Celia befreundet und oft mit ihr und Mordo vor dem Magisterium

spazierengegangen. Das war jetzt auch nicht viel anders. Doch seiner Erfahrung nach verhieß es nichts Gutes, wenn jemand »mit ihm sprechen musste«.

Es konnte natürlich auch etwas ganz anderes sein - eine Art Date. Call hatte bemerkt, dass die Schüler im Bronzejahr Händchen hielten oder ein Getränk mit zwei Strohhalmen tranken und in der Säulenhalle herumalberten. Er hoffte inständig, dass Celia nichts in dieser Art vorhatte. Und wenn doch? Was, wenn er nicht gut darin war?

Außerdem wusste er nicht, wo das Pokalzimmer war. Calls Hände waren schweißnass.

Er biss die Zähne zusammen und wischte sie an seiner Anzughose ab. Hatte Jasper nicht gerade getestet, wie viel von dem alten Kriegstreiber noch in ihm steckte? Darauf musste er sich jetzt konzentrieren. Böse Kriegstreiber, selbst solche, die sich an die böse Kriegstreiberei nicht erinnern konnten, hatten keine Angst davor, sich mit ihren Freunden zu treffen, nur weil es zufällig Mädchen waren. Alles würde gut gehen, er hatte es im Griff.

Mit frischem und nur leicht hysterischem Optimismus ging er zu dem Wandteppich mit der Karte des Kollegiums. Tamara und Aaron tanzten noch immer. Call fragte sich, ob Tamara überlegt hatte, ihn aufzufordern, mit ihr zu tanzen, doch ihm war klar, dass sie immer zuerst Aaron wählen würde. Das hatte er schon vor langer Zeit akzeptiert und es machte ihm auch gar nicht wirklich etwas aus. Wie auch immer, Celia hatte ausdrücklich verlangt, dass er allein kam. Das war das Mindeste, wenn es wirklich um ein Date ging. Was es bitte bitte nicht sein sollte.

Der Karte zufolge lag das Pokalzimmer ganz in der Nähe.

Call entfernte sich von der Menge und ging durch eine

Flügeltür und einen mit Marmor ausgekleideten Gang. In den

Wänden waren schmale Nischen, in denen alte Manuskripte und

Antiquitäten ausgebreitet lagen. Call gefiel das elegante

Klappern seiner Absätze auf dem glatten Boden. Er blieb

stehen, um ein altes Armband zu betrachten, einen Vorläufer

seines eigenen. Das Leder war zerschlissen und mehrere Steine

fehlten. Der Name des Magiers auf der Plakette dahinter sagte

ihm nichts, doch er war 1609 gestorben, also vor einer halben

Ewigkeit.

Noch eine kurze Treppe, dann stand er vor dem Pokalzimmer. Über der Tür verkündete ein Schild EHRUNGEN UND PREISE. Da die Tür bereits aufstand, betrat er leise den Raum.

Das Zimmer war viel kleiner und düsterer als die Eingangshalle, doch es hatte eine ehrwürdige Ausstrahlung. Auch hier hing ein riesiger Kronleuchter; dieser hatte mundgeblasene Arme in Form von Krakententakeln, von deren Saugnäpfen Kristalle tropften, als hinge Wasser daran. Die Wände waren mit Plaketten und Medaillen behängt, die offenbar von den Schülern ans Kollegium weitergegeben worden waren.

Call war mutterseelenallein.

Er drehte eine Runde und betrachtete die Porträts der Magier an den Wänden, während er wünschte, es gäbe ein Fenster, damit er die Fische betrachten und die Wartezeit verkürzen konnte. Celia würde sicher gleich kommen, dachte er.

Nach einigen Minuten kramte er den Zettel hervor und las ihn noch einmal durch. Vielleicht hatte er ja etwas falsch verstanden. Vielleicht hatte sie geschrieben, dass sie ihn

erst in einer Viertelstunde oder eine Stunde später treffen wollte. Aber nein, von einer bestimmten Zeit stand dort nichts.

Er wartete noch ein bisschen und beschloss dann, dass sie nicht mehr kommen würde.

Das machte ihm erstaunlich viel aus. Wenn das sein erstes

Date sein sollte, war es gründlich in die Hose gegangen. Celia

hatte wahrscheinlich den Zettel geschrieben und ihn dann

schlicht und einfach vergessen und mit jemand anderem getanzt

- mit jemandem, der das gut konnte. Mit Jasper vielleicht.

Oder sie wirbelte mit einem tollen Schüler aus dem Goldjahr

über die Tanzfläche, der mit seinen magischen Fähigkeiten

prahlte, und sie war so fasziniert, dass sie mit Call nichts

mehr zu tun haben wollte. Wenn er sie später mit Mordo im

Magisterium traf, würde sie lässig abwinken. Ach, ich wollte

mich ja mit dir treffen, würde sie sagen, aber du weißt ja,

wie es ist, wenn man jemand richtig Interessanten trifft. Dann

rast die Zeit nur so.

Call betrachtete sein Spiegelbild in der Scheibe einer Vitrine. Seine Haare standen mal wieder hoch. Wahrscheinlich würde er für immer allein bleiben und einsam sterben, und Alastair würde ihn auf einem Schrottplatz begraben.

Die Tür ging auf, er hörte Schritte. Als er sich rasch umdrehte, stand jedoch nicht Celia vor ihm, sondern Aaron und Tamara waren hereingekommen.

»Was machst du denn hier im Pokalzimmer?«, fragte Tamara
mit gerunzelter Stirn. »Alles okay bei dir?«

Aaron schaute sich verwirrt um. »Versteckst du dich hier etwa?«

Call war todsicher, dass Aaron so etwas noch nie passiert war - so versetzt und gedemütigt zu werden. Und Tamara schon gar nicht.

Und überhaupt, was machten die beiden überhaupt hier?

Hatten Tamara und Aaron etwa selbst so etwas wie

Händchenhalten vor? Es war schlimm genug, dass Tamara ihm

Aaron immer vorziehen würde, doch wenn sie ein Pärchen waren,

würde Aaron Tamara ebenfalls immer lieber haben als ihn.

»Alles okay bei dir?«, wiederholte Aaron verwirrt, als Call
schwieg. »Dein Vater hat gesehen, dass du hierhin gegangen
bist.«

Call war kolossal erleichtert. Sie waren nicht hierher gekommen, um alleine zu sein, sie waren auf der Suche nach ihm. Jetzt musste er sich nur noch etwas einfallen lassen, um zu erklären, was er hier machte. »Na ja«, sagte er und ging auf sie zu, »also-«

Ein gruseliges metallisches Knirschen und Rasseln schnitt ihm das Wort ab. Als er nach oben blickte, sauste der Kronleuchter mit seinen Krakenarmen, den blendenden Kristallen und allem Drum und Dran nach unten.

»Call!«, schrie Tamara. Der Kronleuchter fiel grell
flackernd auf ihn herab. Als ihn etwas hart an der Seite traf,
krallte sich der Schmerz in sein Bein, und er fiel hin und
rutschte ein Stück weiter. Finger bohrten sich hinten in sein
Jackett.

Das war Tamara. Vor seinen Augen verschwammen ihre dunklen Haare mit dem gelben Stoff ihres Kleides, und dann knallte der Kronleuchter neben ihnen auf den Boden. Es war, als wäre eine Bombe explodiert. Es klirrte laut und misstönend, während die

Kristallsplitter in ungeheurem Tempo auf ihn zuschwirrten.

Call beugte sich vor, um Tamara abzuschotten, und hörte sie schreien, aber dann wurde es plötzlich stockdunkel und totenstill.

Einen kurzen Moment lang dachte Call, er wäre tot, doch er hielt es für wenig wahrscheinlich, dass er im Jenseits mit Tamara auf einem Steinboden liegen würde, während eine schwarze Wolke über ihnen schwebte. Tamara schnappte mit aufgerissenen Augen nach Luft. Call wälzte sich unbeholfen auf die Seite und hob den Blick.

Aaron stand mit ausgestreckter Hand über ihnen. Dunkles, nebulöses Chaos waberte aus seiner Handfläche und bildete eine Mauer um Tamara und Call, die alle umherfliegenden Glasscherben und Kristallsplitter des zerschmetterten Kronleuchters aufsaugte. Call wollte Aaron etwas zurufen, doch das Chaos schluckte auch seine Stimme.

Er spürte das vertraute Ziehen - Call war Aarons

Gegengewicht und wenn Aaron Chaosmagie betrieb, spürte er es
am eigenen Körper. Das Zimmer schien hinter Aaron zu flackern
- und dann ließ Aaron die Hand sinken, und die Dunkelheit hob
ihren Schleier.

Call rappelte sich auf und zog Tamara mit hoch. Ein Splitter hatte sie an der Wange getroffen und sie blutete. Tamara krallte sich unglaublich fest an seinen Arm, doch als sie stand, hatte er fast das Gefühl, dass sie ihn stützte. Aaron lehnte mit aufgerissenen Augen an der Wand und keuchte vor Anstrengung.

»Was«, fragte er mit rauer Stimme, »war das denn?«

Bevor Call antworten konnte, flog die Tür auf, und die übrigen Besucher strömten in das Pokalzimmer.

Alles verschwamm vor Calls Augen und nahm eine surreale Form an. Geschockt und sprachlos drängten die Menschen in den Raum. Stimmengewirr, Schreie und verstörtes Murmeln blendeten alles andere aus.

Der Kronleuchter sah aus wie ein mächtiges totes Tier, das in der Mitte des Raums zusammengebrochen war. Die meisten Arme waren abgebrochen und überall lagen Glasscherben auf glitzernden messerscharfen Haufen.

»Was ist hier los?«, rief ein dunkelhaariger einschüchternder Mann. Call erinnerte sich schwach, dass er während der Zeremonie als Lehrer im Kollegium vorgestellt worden war. Er hieß Master Sukarno und platzte vor Wut.

»Das war Chaosmagie!« Er ging auf Aaron und Call los. »Habt ihr mit Chaosmagie gespielt, Makaris? Wie könnt ihr so unvorsichtig sein? Chaosmagie ist überall reglementiert, aber in diesen Sälen ist sie strengstens verboten. Wir befinden uns unter Wasser und dürfen es nicht riskieren, dass arrogante Kinder mit ihren Kapriolen die bauliche Standfestigkeit des Kollegiums gefährden. Wir hätten alle ertrinken können.«

Tamara sah aus, als würde sie gleich in die Luft gehen.

»Wie können Sie es wagen!«, konterte sie. »Niemand hat
herumgespielt! Wir standen einfach nur in diesem Zimmer, als
der Kronleuchter runterkam. Er hätte uns beinahe erschlagen.
Wenn Aaron nicht getan hätte, was er getan hat, wären Call und
ich jetzt tot. Ihrem kostbaren Kollegium ist nichts passiert!
Hier steht doch noch alles!«

»Und was habt ihr gemacht, dass der Kronleuchter von der Decke gefallen ist?«, wollte Master Taisuke wissen, einer der Master am Magisterium. »Er hängt seit hundert Jahren hier, aber kaum kommt ihr drei hier rein, schon stürzt er auf euch herab?«

»Das reicht!«, mischte sich nun Tamaras Vater ein. Die Rajavis waren über die Trümmer geschwebt, um ihrer Tochter beizustehen. Auf der anderen Seite entdeckte Call Kimiya und Alex, die nebeneinander standen und erschrocken zusahen.

Tamaras Mutter eilte zu ihrer Tochter, zog sie von Call weg und strich ihr ängstlich über den Kopf. Als sie mit einem Taschentuch das Blut von Tamaras Wange tupfte, drängte sich auch Alastair durch die Schaulustigen. Er war blass, viel blasser als Call erwartet hätte, und machte sich gar nicht erst die Mühe, zu levitieren, sondern bahnte sich wütend einen Weg durch die Scherben und das verbogene Metall. Endlich schloss er Call in die Arme.

»Callum«, sagte er mit rauer Stimme. Über seine Schulter hinweg sah Call, dass Aaron immer noch an der Wand lehnte.

Niemand war gekommen, um seine Kratzer zu verarzten oder ihn in den Arm zu nehmen. Mit einem sonderbaren Gesichtsausdruck hielt er den Blick auf seine Hand gesenkt, mit der er dem Chaos freien Lauf gelassen hatte.

»Meine Tochter ist keine Unruhestifterin«, zischte Mr Rajavi. »Falls Sie es vergessen haben sollten, sind wir heute Abend hier versammelt, um ihren Edelmut zu preisen ...«

»Und den mehrerer anderer Schüler«, fügte Master North hinzu, der die Zuschauer an die Wände gedrängt hatte, damit er

und Master Rufus die Überreste des Kronleuchters untersuchen konnten.

»Ich war von Anfang an gegen diese Ehrung«, sagte Master
Taisuke. »Man sollte Kinder nicht für ihren Ungehorsam
belohnen, selbst wenn es am Ende gut ausgeht.«

Gedanklich speicherte Call Master Taisuke in der Liste Nicht gerade mein Fan ab. Sie wurde immer länger.

»Gerade Makaris müssen scharf kontrolliert werden«, fuhr Master Taisuke fort. »Wie wir bei Constantine Madden gesehen haben, gibt es nichts Gefährlicheres auf der Welt als einen jungen Makar, der mit seinen Fähigkeiten nicht umgehen kann.«

»Wollen Sie damit sagen, dass junge Makaris getötet werden sollten, wie es in anderen Ländern Brauch ist?«, fragte Master Rufus. Er sprach nicht sonderlich laut, aber so klar und deutlich, dass man ihn auch in der letzten Reihe verstand.

»Denn genau das hat offensichtlich jemand probiert. Der Kronleuchter ist heruntergefallen, weil die Kette beschädigt wurde. Das war ein Mordanschlag auf den Makar.«

»Ein Mordanschlag?«, fragte Master Sukarno. Das nahm ihm
den Wind aus den Segeln.

Ein anderer Kollegiumslehrer malte mit scharfer Geste ein Zeichen in die Luft und sagte dazu ein Wort, das Call noch nie gehört hatte.

Plötzlich erklang ein ohrenbetäubendes Rauschen. Alastair packte Calls Arm wie ein Schraubstock, Tamaras Eltern hielten ihre Tochter fest und Master Rufus eilte zu Aaron. Offenbar hatte der Lehrer ein Alarmsystem aktiviert, denn auf einmal leuchtete vor ihnen ein Weg auf, und in den Wänden erschienen Türen, die zuvor unsichtbar gewesen waren. Call, Aaron und

Tamara wurden durch eine dieser Türen gescheucht, weiter durch einen Gang und schließlich in einen abgedunkelten fensterlosen Raum, der mit Sofas und Stühlen möbliert war. Mitarbeiter des Kollegiums rannten umher und sicherten die unmittelbare Umgebung.

Als die Jugendlichen mit Decken und süßem Tee versorgt wurden, nahmen sie das als eine Art Entschuldigung von Master Sukarno, der ihnen vorgeworfen hatte, fahrlässig gewesen zu sein. Anastasia Tarquin reichte Aaron einen Energieriegel und erklärte, dass es ihn selbst mit Unterstützung des Gegengewichts sicherlich viel Kraft gekostet hatte, so viel Chaosmagie auszuüben.

Einen Augenblick lang dachte Call, dass die Erwachsenen sie nun in Ruhe lassen würden. Tamara schmiegte sich auf einer Couch an ihre Eltern, und Aaron war unglücklich und müde in einen Sessel gesunken. Doch das spielte natürlich alles keine Rolle, denn kaum waren die Mitarbeiter wieder verschwunden, stellten Master Rufus, Master North, Anastasia Tarquin und Mr Graves eine seltsame Frage nach der anderen.

Warum hatte Call das Pokalzimmer aufgesucht? War er auf dem Fest bedroht worden? Wusste er, dass Aaron ihm nachgehen würde?

Da Call nicht vorhatte, sich vor den Lehrern des

Magisteriums und den Mitgliedern des Kollegiums zu blamieren vom Präsidium ganz zu schweigen -, log er wild drauflos. Nein,
niemand hatte gewusst, dass er in das Pokalzimmer gehen
wollte. Nein, niemand wusste, dass Aaron mit ihm dort sein
würde. Er hatte nur überhaupt keine Lust gehabt zu tanzen und
war ziellos herumgelaufen, um sich das ganze alte Zeug

anzusehen. Er war selbstverständlich kein bisschen versetzt worden. Und er war keinesfalls ein Loser, dessen Freunde beinahe unter einem Kronleuchter des Losertums begraben worden wären.

Dann durften Celia und Jasper zu ihnen stoßen, dicht gefolgt von Celias beiden Müttern und Jaspers Eltern. Mr

DeWinter gab Jasper einen kleinen Schubs, während er ihn streng anschaute. Es sah ganz so aus, als wollte er ihn warnen, auf keinen Fall die Familienehre zu beschmutzen. Call war auf das Schlimmste gefasst und seufzte. Die Vorstellung, wie Celia ihm erklärte, warum sie nicht gekommen war, setzte ihm ohnehin schon zu, doch es toppte seine Blamage mit einer endgültigen Demütigung, wenn sie das vor versammelter

Mannschaft zum Besten gab. Er fragte sich, ob es schlecht von ihm war, wenn er sich jetzt wünschte, dass der Kronleuchter ihn doch hätte erwischen sollen.

»Ihr seid mit diesen drei Schülern befreundet«, sagte

Master North zu Celia und Jasper, während er auf Call, Tamara

und Aaron zeigte. Jasper reagierte, als wäre das ein Vorwurf.

»Ist euch heute Abend irgendetwas aufgefallen, hat sich

irgendwer in Bezug auf sie merkwürdig verhalten?«

»Jennifer Matsui hat mit Call gesprochen«, sagte Jasper.

»Das ist richtig merkwürdig, weil sie hübsch und beliebt ist,
während Call unheimlich und unbeliebt ist.« Als Jasper
Alastairs wütenden Blick bemerkte, wurde er rot. »Scherz. Aber
sie kennen sich gar nicht.«

»Doch, schon«, erklärte Tamara. »Jennifer ist mit meiner Schwester befreundet.« »Aber sie ist nicht mit Call befreundet«, sagte Celia. Sie
drehte sich zu Call um. »Was hattest du denn mit Jennifer zu
bereden?«

Jetzt reichte es Call. »Sie hat mir den Zettel gegeben«, sagte er. »Den du mir geschrieben hast.«

»Was für einen Zettel?« Celia war vollkommen baff. »Ich
habe dir nicht geschrieben.«

Call zog das Stück Papier aus der Hosentasche. »Und was ist das?«

Celia betrachtete es stirnrunzelnd. »Also, meine Schrift ist das nicht. Und es ist auch gar nicht unterschrieben - da steht nur mein Name in ganz normaler Schrift. Hat sie behauptet, der Zettel wäre von mir?« Als sie die Nachricht noch einmal durchlas, lief sie bis zum Hals knallrot an. »Du hast gedacht, ich wollte dich treffen? Deshalb bist du ins Pokalzimmer gegangen?«

Tamara war sauer. »Davon hast du nichts erzählt.«

»Callum«, sagte Master North so streng, dass alle

augenblicklich den Mund hielten. »Wir gehen die heutigen

Ereignisse jetzt noch einmal durch und zwar Schritt für

Schritt. Und diesmal lässt du gefälligst nichts aus. Haben wir uns verstanden? Dafür ist die Angelegenheit zu wichtig.«

»Okay«, sagte Call einsichtig. »Ich wollte ja nur ...«

»Schluss mit den Ausreden«, sagte Master North. »Fang noch
mal von vorne an.«

»Ich wollte zu Alastair, als Jennifer Matsui mir einen Zettel zuschob und sagte, er wäre von einem … äh, von einem hübschen blonden Mädchen«, berichtete Call und wünschte, er wäre in der Magie bereits so weit bewandert, dass er

unsichtbar werden oder in Form von Nebelschwaden unter den Dielen verschwinden konnte.

Celia strahlte ihn an. »Echt?«

Jasper kicherte. Als Master Rufus ihm einen vernichtenden Blick zuwarf, versuchte er vergeblich, das Lachen zu unterdrücken.

»Er kennt kein anderes blondes Mädchen«, fauchte Tamara, der das alles sichtlich weniger Spaß bereitete. Nachdem sie beinahe unter Tonnen von Glas und Kristall zerquetscht worden wäre, ging es ihr bestimmt nicht darum, Call zu blamieren.

Master North streckte die Hand nach dem Zettel aus, und Celia gab ihn gehorsam her. Er betrachtete das Geschriebene lange und sah sie dann an. »Und das hast du nicht geschrieben? Ganz sicher nicht?«

Celia schüttelte den Kopf. »Nein. Ich meine ...« Sie warf Call einen unglücklichen Blick zu. »Es geht mir echt schlecht damit, dass jemand meinen Namen missbraucht hat, um dich zu verletzen.«

»Kein Problem«, sagte Call, weil er so tun wollte, als wäre ihm das alles ganz egal. Dann merkte er jedoch, dass es total schräg war, zu behaupten, es wäre kein Problem, dass er beinahe unter einem Kronleuchter gestorben wäre. Als er seinen Vater hilfesuchend ansah, zuckte Alastair nur die Achseln.

»Und wo ist Jennifer Matsui jetzt?«, fragte Master Rufus, dem sichtlich die Geduld ausging. »Derjenige, der ihr den Zettel gegeben hat, ist mit großer Wahrscheinlichkeit für die Manipulation des Kronleuchters verantwortlich. Es sei denn, sie war es selbst.«

»Jennifer?«, fragte Tamara. »Wieso sollte sie das tun?«

Aaron runzelte die Stirn. »Und überhaupt, warum sollte jemand Call umbringen wollen?«

»Na ja, er ist ein Makar«, antwortete Master Rufus. »Genau
wie du.«

Aaron, Tamara und Call tauschten verstohlene Blicke. Es stimmte natürlich, dass Call ein Makar war, doch Call hatte in Aarons Frage unterschwellig mitgehört, was sich bestimmt jeder fragte, der sein Geheimnis kannte. Doch dazu konnten sie jetzt nichts weiter sagen und sie konnten es auch nicht mit den Lehrern besprechen. Denn auch wenn alle dachten, dass derjenige, der Call töten wollte, es auf die Makaris abgesehen hatten, gab es noch eine andere Möglichkeit: Dass jemand Call umbringen wollte, weil er wusste, was Call in Wirklichkeit darstellte.

Wenn die Wahrheit ans Licht kommt, dachte Call, bekommt der, der mir fast den Kronleuchter auf den Kopf geworfen hat, auch einen Preis.

»Jep, bei seiner gewinnenden Persönlichkeit fragt man sich natürlich, wer so jemanden umbringen sollte«, sagte Jasper.

»Jasper!«, protestierte Tamara, aber ausnahmsweise machte es Call nichts aus. Es war normal, dass Jasper doof zu ihm war, und er sehnte sich sehr nach Normalität.

Doch damit war es auch schon wieder vorbei. Ein Schrei erschütterte den Raum - und noch einer und noch einer. Im Kollegium schrie jemand vor Angst und konnte nicht mehr aufhören.

Tamara sprang auf, Aarons Energieriegel flog ihm aus der Hand, und Alastair war starr vor Schreck. »Was war das?«,

fragte Mrs Rajavi und drehte sich entgeistert zu den Lehrern

Auch Call war auf den Beinen und rannte zur Tür. Sein Bein schmerzte, doch er schenkte ihm keine Beachtung – allerdings waren die anderen schon wieder schneller als er. Call hörte Stimmen, Schreien und Rufen vom anderen Ende des Kollegiums und humpelte hinter den anderen her, die durch den langen Gang und eine weitere Halle in den Kriegssaal zurückliefen.

Hier war es sehr voll. Die Person, die geschrien hatte, schrie immer noch. Es war Kimiya. Mit der einen Hand raffte sie ihr Kleid vor der Brust, mit der anderen zeigte sie nach oben.

Hinter der Glasscheibe wogte das Wasser um das Kollegium und leuchtete in einem modrigen Grünblau. Die Fischschwärme waren verschwunden, und im Wasser trieb eine Leiche. Ein Mädchen, barfuss, das Kleid wie Seetang halb um den Körper gewickelt. Ihre Haare trieben in der Strömung.

Tamara lief zu ihrer Schwester, doch Alex hatte bereits seine Arme um sie geschlungen. Er sah entsetzt aus. »Jen«, weinte Kimiya in sein Hemd, »Jen … «

Call fühlte sich, als würde Eis in seinem Blut perlen. Als die Wasserleiche weiter trieb und sich auf den Bauch drehte, bemerkte er zwei Dinge: Erstens steckte ein langer Dolch aus Eisen in ihrer Brust, zweitens kam ihm das tote Mädchen bekannt vor.

Es war Jennifer Matsui, und sie war ermordet worden.